

## „UNTER DEM TU ICH ES NICHT“

Eine Redewendung lautet: „Unter dem tu ich es nicht“. Sie wird verwendet bei Verhandlungen, bei denen es um Bedingungen geht, damit eine Vereinbarung zustande kommt.

„Unter dem tu ich es nicht.“ Das ist die Haltung eines Menschen, der sich nicht abspeisen lassen will mit Geringem. Ein Mensch, der genaue Vorstellungen hat von seinem Leben und dem, was er erreichen will. Dieser Mensch ist im besten Sinne des Wortes anspruchsvoll.

Wo es nicht um finanzielle Geschäfte geht, sondern um den Sinn unseres Lebens, um den Kern unserer Existenz, da dürfen wir nicht nur anspruchsvoll, da müssen wir sogar anspruchsvoll sein. Da ist das Beste gerade gut genug.

In der heutigen Lesung aus dem Buch des Propheten Jesaja wird uns eine solche Haltung empfohlen. Es heisst da:

„Warum bezahlt ihr mit Geld, das euch nicht nährt, und mit dem Lohn eurer Mühen, was euch nicht satt macht.“ (Jes 55,2)

Jesaja legt seinen Hörern – also uns heute – nahe, dass wir uns nicht abspeisen lassen mit einer Nahrung, die nicht satt macht. Und gemeint sind nicht Sahnetörtchen, Trüffelpralinen oder Schweinefilet – so lecker das auch sein mag. Nur: wenn wir unsere Sehnsucht nach einem erfüllten Leben mit Sahnetörtchen abspeisen oder dem 10. Glas Bier oder meinetwegen auch Kaviar – der einem ehemaligen Kanzler und seiner Frau offenbar gut geschmeckt hat – dann werden wir merken: der eigentliche Hunger und Durst im Leben wird damit nicht gestillt.

Nichts gegen ein leckeres Essen – hab ich auch gern. Nur: die Seele wird davon nicht satt. Wenn wir unseren Durst nach echtem Leben mit Genussmitteln und Konsumgütern zu stillen versuchen, dann bekommt das die Dynamik: Immer mehr. Nichts ist dann genug. Und es bleibt eine innere Leere.

Nun hat die Argumentation des Propheten Jesaja, der im Namen Gottes spricht, noch ganz interessante Vorschläge:

*„Wer kein Geld hat, soll kommen. Kauft Getreide, und esst, kommt und kauft ohne Geld, kauft Wein und Milch ohne Bezahlung.“* Ich stelle mir das gerade mal buchstäblich so vor: Da lädt jemand bei Aldi oder Rewe den Einkaufswagen mit Wein, Milch und Brot voll und sagt an der Kasse: „Ich brauche nicht bezahlen, in der Bibel steht, das geht ohne.“ Die Kassiererin würde wahrscheinlich denken: Der ist nicht ganz bei Verstand. Muss ich jetzt einen Arzt holen oder die Polizei?

Sie kann und will sich nicht abspeisen lassen mit einer solchen Auskunft.

Und so simpel geht es ja nun wirklich nicht und ist auch nicht so gemeint. Denn Jesaja sagt ja nicht, dass wir zu Edeka oder Norma gehen sollen, sondern zu GOTT.

ER ist derjenige, der uns satt machen will in unserem Hunger nach erfülltem Leben und unserem Durst nach Sinn.

Und das mit der unnötigen Bezahlung ist wohl so gemeint, dass Gott uns seine Liebe gratis schenkt, umsonst, und dass wir vorher keine Leistung erbringen müssen.

Sich nicht abspeisen lassen mit etwas, das weniger ist als Gott – das ist die Erfahrung von 2 Frauen aus dem 20. Jahrhundert, welche durch einen inneren Weg erkennen mussten und durften, dass der Weg, den sie vorher gewählt hatten, sie nicht ausfüllte.

Die eine war Madeleine Delbrel, eine französische Kommunistin und Atheistin. Ein Text der 17-jährigen steht unter dem programmatischen Motto „Gott ist tot, es lebe der Tod!“

Durch eine Lebenskrise einerseits und durch überzeugende junge Christen andererseits fand sie zu Gott. Sie hat dann in einem Vorort von Paris, einem großen sozialen Brennpunkt, Sozialarbeit geleistet, die gespeist war aus Gebet und Gemeinschaftsleben.

Die andere Frau war eine junge Dichterin, die leidenschaftlich gern tanzte (übrigens auch Madeleine Delbrel). Lange Zeit wehrte sie sich gegen den Ruf Gottes. Die Schweizerin Silja Walter hat in einem bestimmten Augenblick gespürt, dass Sie Gott nicht länger ausweichen möchte. So ist sie in ein Benediktinerinnen-Kloster eingetreten. Dort hat sie beides verbunden: ihre Dichtkunst und den Weg mit Gott.

Das sind zwei Beispiele von vielen, wo Menschen gespürt haben: es reicht nicht, nur einem Job nachzugehen, Geld zu verdienen, sich das eine oder andere zu gönnen.

Verhältnismäßig viele Menschen in Deutschland haben heutzutage jedoch anscheinend keinen großen Leidensdruck, wenn sie keinen Lebenssinn deutlich erkennen. Sie leben dann mehr oder weniger gleichgültig ihren Alltag. Das haben jedenfalls wissenschaftliche Untersuchungen ergeben.

Mir persönlich wäre das aber zu wenig. Ist es nicht schade, wenn Menschen die Möglichkeiten nicht ausschöpfen, die ihnen von Gott her mitgegeben sind? Ja, dass ihnen das DU Gottes selbst gar nicht aufleuchtet.

Die Botschaft der Heiligen Schrift sagt uns:

Lassen wir uns nicht abpeisen mit etwas, das weniger ist als Gott! Das Beste ist gerade gut genug für uns. Unter dem sollten wir es nicht tun. Wir können uns jedenfalls neu für eine solche Sicht des Lebens entscheiden, auch wenn wir sie denen nicht aufdrängen, die sich mit weniger zufrieden geben.

Das Fest der Taufe Jesu wirft auch noch einmal ein Licht auf die Gedanken, die wir uns gerade gemacht haben.

Zur Zeit Jesu sind die Menschen an den Jordan gekommen, weil in den Worten Johannes des Täuflers sie etwas angerührt hat. Vermutlich war es ein ähnliches Empfinden wie das, was in den Worten des großen Sinn-Suchers Augustinus anklingt:

*„Unruhig ist unser Herz, bis es Ruhe findet in dir.“*

Dieser Sehnsucht, sich nicht mit den Alltagsgeschäften zufrieden zu geben – sozusagen „Unter dem tu ich es nicht“ – dieser inneren Sinnsuche haben sie mit dem Eintauchen in das Wasser des Jordan Ausdruck gegeben. Johannes mit seinem alternativen Lebensstil, der so radikal anders war als das feine Leben der „Obersten Zehntausend“, hat viele Zeitgenossen nachdenklich gemacht.

Und nun steht Jesus in der Reihe derer, die sich taufen lassen. DU hast das doch nicht nötig – ist die Reaktion des Täuflers.

Indem Jesus – obwohl er es „nicht nötig hat“ – sich in die Reihe derer begibt, die sich durch das Eintauchen im Jordan von Gott einen Neuanfang erbitten, eröffnet er allen eine neue Erfahrung: *Der Himmel öffnet sich.*

Der Himmel, das unmittelbare Erleben Gottes, wird geschenkt.

Um es mal in einem Bild zu sagen: Wenn wir uns das Leben vorstellen wie eine Schachtel, die rundum geschlossen ist, dann ist dieser Moment am Jordan so, als würde jemand den Deckel abnehmen und der Blick nach oben ist frei.

Das ist ein Geschenk, das wir nicht machen und organisieren können. Wir können uns jedoch für solche Momente Gottes öffnen und sie ersehnen.

Finden wir uns nicht einfach mit einer verschlossenen Schachtel ab.

Lassen wir uns nicht abpeisen mit einem Leben, das weniger ist als die Erfahrung, dass Gott da ist.